

DER KONZENTRATIONS-MYTHOS

SCHENKEN WIR UNSERE AUFMERKSAMKEIT DEM WIRKLICHEN PROBLEM?

Generationen von Schülerinnen und Schülern haben es gehört – und hören es noch: „Du konzentrierst dich zu wenig!“ Der Vorwurf trifft die Kinder, aber nicht das Problem. Wem es im Unterricht an Konzentration mangelt, hat meist einen guten Grund dafür. Manchmal sogar mehrere.

„Hallo, hier ist Einstein, ich habe wieder meine Schlüssel vergessen“, so soll sich der Student Albert Einstein gerne mitten in der Nacht bei seiner Vermieterin gemeldet haben. Wie sie darauf reagiert hat, ist nicht überliefert, wir hingegen sehen ihm seine Konzentrationschwäche nach: Schließlich musste er sich als Genie Tag und Nacht auf die Entwicklung der Relativitätstheorie konzentrieren. Einstein ist der typische zerstreute Professor: im Alltag überfordert, in seinem Fachgebiet revolutionär. Wie der Schüler Albert wohl bei PISA, IGLU und anderen internationalen Studien abgeschnitten

hätte – oder womöglich in einem Konzentrationstest? Vielleicht war er auch ab und zu verträumt und lustlos?

Doch was ist eigentlich Konzentration? „Die Fähigkeit, seine Aufmerksamkeit im richtigen Moment auf die richtige Sache zu richten, und anderes, was in dem Moment nicht gefragt oder notwendig ist, auszublenden“, erklärt Dr. med. Alexander Krieg, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie in Freiburg.

Viele Lehrerinnen und Lehrer scheinen das zu wissen und geben sich deshalb besonders viel Mühe, den Unterricht

ansprechend zu gestalten. „Kinder, seid gespannt wie ein Flitzebogen!“, heißt es zum Beispiel in der 3a. Gleichzeitig zeigt die Klassenlehrerin auf den gelben Punkt der Zielscheibe, die neben der Tafel hängt. Das macht sie immer, wenn ein Diktat geschrieben wird. Dann wissen alle, was die Lehrerin erwartet: Ruhe und Konzentration. Wirklich alle? Ja. Auch Moritz, der jetzt hörbar desinteressiert mit dem Füller spielt. Er weiß, dass ihn auch diesmal keine gute Note erwartet. Trotz häuslichem Üben und sogar Nachhilfe hat er in den letzten Diktaten seine Pfeile verschossen. Was die Lehrerin nicht bemerkt – er konzentriert sich. Nur eben auf etwas anderes: Auf seine vielen Fehler? Auf das blöde Gefühl im Bauch? Auf Franz, die seit gestern neben ihm sitzt? Ganz egal, was es auch ist, Moritz passt nicht auf, er mag nicht mitmachen, weder in der Schule noch zu Hause.

Ob und wie sich ein Kind konzentrieren kann, wird im Grundschulalter, zwischen sechs und zehn Jahren, ganz genau beobachtet. Kaum ein Zeugnis, das – neben anderen Kompetenzen wie Lesen, Rechtschreiben und Rechnen – nicht auch die Aufmerksamkeit des Kindes bewertet. „Die fehlende Konzentration ist nur der Ausdruck einer möglichen Störung“, führt Dr. Krieg aus.

Oft spielen seelische und emotionale Faktoren eine Rolle, auch körperliche Ursachen können vorliegen. Manchmal ist das Mädchen oder der Junge in der Klasse über- oder unterfordert, manchmal ist es der falsche Schultyp. Und manchmal hapert es einfach beim Lesen und Schreiben. Dann kann das Vorlesen, Erfassen oder Niederschreiben eines Textes zur übermächtigen Aufgabe werden. Das Kind konzentriert sich – ohne Erfolg – und kapituliert

schließlich erschöpft. Moritz' Klassenlehrerin erkennt heute, dass nicht immer Franz für die Unkonzentriertheit ihres Mitschülers sorgt: Sie findet heraus, dass es die Sätze, Wörter und Buchstaben sind, die Moritz überfordern. Deswegen wirkt ihr Schützling häufig unkonzentriert. „Schreiben kommt vom Schreiben und Lesen vom Lesen“, wiederholt die Lehrerin.

Moritz versteht vielleicht zum ersten Mal: Er muss üben. Und üben wollen. Das braucht Zeit, Geduld und fachliche Begleitung – auch außerhalb der Schule. Moritz kann es schaffen. Von einem anderen Jungen wissen wir, dass ihm das Rechnen relativ schwergefallen ist und er es doch gelernt hat – Albert Einstein. ■ UTS

Haben Sie schon gewusst...?



...dass schlechte Schulleistungen nicht unbedingt auf Konzentrationschwächen hindeuten müssen, sondern oft auf ein Problem beim Lesen und Schreiben.